

Freilich hat auch diese Ordnung des Beförderungswesens durch Einführung der Eisenbahn wieder manche Aenderung erfahren; aber die Grundzüge sind geblieben. Die Beförderung der Personen hatte ja wohl auch ihre Schattenseiten; wer einmal von Altensteig nach Stuttgart oder weiter mit der Post gefahren ist, hat die Beschwerlichkeit der langen Postfahrt zur Genüge erfahren. Solch eine Postfahrt hatte aber auch ihr Schönes: Wie freute man sich, unter den Klängen des Posthorns von Stadt zu Stadt fahren zu dürfen! Und wir verstehen, daß es wehmütig klang, als der Postillion von Nagold oder Altensteig seine Weise zum letzten Mal anstimmte. Auch denken wir gerne daran zurück, wie man sich mit den Mitreisenden unterwegs anfreundete. Während in der Eisenbahn jedes sich womöglich in eine Ecke setzt, um da schweigend sitzen zu bleiben, hat man sich im Postwagen miteinander bekannt gemacht; unter immer lebhafter werdenden Gesprächen gelangte man ans Ziel.

Wir haben beim Postverkehr in erster Linie an die Beförderung von Briefen, leichteren Gepäckstücken und von Personen gedacht. Aber auch für die Beförderung schwerer Güter war gesorgt. Für den Güterverkehr bestanden besondere vom Staat beaufsichtigte Routen. So gab es in Nagold einen Altensteiger, einen Calwer, einen Herrenberger, einen Tübinger, einen Rottenburger, einen Sulzer, einen Freudenstädter und einen Stuttgarter Boten. Ebenso bestand in Altensteig ein Nagolder, ein Calwer und ein Freudenstädter Bote. Diese Boten fuhren in der Woche 1—2 Mal an ihren Bestimmungsort und brachten oder holten Güter.

Auch erinnern wir uns noch recht wohl, wie einst auf der Straße von Nagold nach Pfalzgrafenweiler regelmäßig schwerbeladene Güterwagen fuhren; sie vermittelten den Güterverkehr zwischen Stuttgart und Straßburg. So hat unser Bezirk auch an dem großen Durchgangsverkehr teilgenommen, um den Württemberg so lange hat ringen müssen.

Der Weinbau im Bezirk Nagold

Vielleicht lächelt mancher, der diese Ueberschrift liest. Ja, etwa da und dort an einzelnen Rebstöcken, die am Haus oder an einer Mauer gepflanzt werden und nur saure Beeren erzeugen! Aber eigentlicher Weinbau ist in unserem Bezirk ein Ding der Unmöglichkeit. Bei näherer Prüfung wird sich uns indes die Sache doch anders darstellen. Es ist eine uns allen bekannte Tatsache, daß der Weinbau früher in Württemberg und anderen Ländern viel verbreiteter gewesen ist. Und so ist tatsächlich lange Jahrhunderte auch in unserem Oberamt an mehreren Orten Wein gebaut worden. Ziehen wir Nachbarbezirke, die hiefür noch günstigere Bedingungen aufweisen, zum Vergleich heran. Im Oberamt Rottenburg ist früher viel Weinbau getrieben worden; er ist aber in den letzten hundert Jahren auf eine sehr kleine Anbaufläche herabgesunken. Noch mehr ist dies der Fall im Oberamt Horb: noch vor 100—150 Jahren hat es in Horb, Eutingen, Gün-

dringen und anderen Orten Weinberge gegeben; sie sind jetzt völlig verschwunden. Ebenso ist dies im Bezirk Herrenberg; in der Oberamtsstadt selbst ist viel Wein gepflanzt worden. Im Bezirk Calw ist ebenfalls früher an mehreren Orten Weinbau getrieben worden, so in Ostelsheim, Stammheim, Simmozheim, Neubulach und Hornberg; er hat jetzt aber völlig aufgehört. Und wie steht es hiemit im Bezirk Nagold? Von mehreren Gemeinden wird ausdrücklich Weinbau in früheren Zeiten berichtet. In Nagold gibt es heute noch eine Flurbenennung „Weingarten“ am unteren Galgenberg gegen das Waldeck. Auch bestand in Nagold eine Kelter beim alten Fruchtkasten in der hinteren Gasse. Ueber den 30jährigen Krieg war der Weinbau abgekommen und die Kelter zerstört worden; allein nach dem Krieg wurde dieselbe wieder in guten Stand gesetzt. Ebenso bestanden früher in Gültlingen in der „Weingarthalde“ am Killberg und in Haiterbach in der „Weinhalde“ Weinberge. Von Altensteig wird berichtet, daß im Jahr 1293 „an der herrschaftlichen Halde“, d. h. zwischen der Ober- und der Unterstadt Weinberge gewesen sein. Ueber die Qualität des in unserem Bezirk gezogenen Weines verraten die alten Urkunden uns nichts. Doch mag uns folgender Vorfall aus dem Jahr 1736 zu denken geben. Bekanntlich bestanden die Gehälter der Beamten, Pfarrer und Lehrer zu einem guten Teil aus Naturalien wie Getreide, Holz, Wein u. a. Nun versuchte der Rat einer Gemeinde des Bezirks bei zwei ihrer Beamten das bisher gereichte Holzquantum zu reduzieren; sie wollten künftig wegen der schlechten Jahre statt 6 Klafter Laubholz nur noch 4 Klafter und ebenso statt 6 Klafter Tannenholz nur noch 4 reichen. Die beiden Beamten beschwerten sich beim Herzog und erklärten, daß man auch das bisher gereichte Weinquantum verkürzt habe. Statt 2 Eimer habe man ihnen heuer nur 1 Eimer Wein gegeben, „und zwar gar schlechten, Herrenberger“. Wenn nun der „Herrenberger“ in solchem Ruf stand, so wird auch der Nagolder und Altensteiger nicht höher bewertet worden sein.

Wir können uns die Gründe, die schließlich dazu geführt haben, den Weinbau in unserer Gegend ganz aufzugeben, leicht denken: Das häufige völlige Fehlschlagen namentlich infolge der kalten Nächte in den Herbstmonaten, das Aufkommen anderer Getränke, die Einfuhr fremder Weine im Zusammenhang mit der Steigerung des Handels und Verkehrs, die bessere Ausnützung des Bodens, der nicht mehr gestattet, daß ganze Teile der Markung häufig so gut wie nutzlos liegen blieben.



Bild 230: Wegetreuze bei Altensteig.